

Die Welsperg. Aspekte einer Familienbiographie

I Welsperg. Aspetti di una biografia familiare

Philipp Tolloi (Hrsg./a cura di)



Die Welsperg
I Welsperg

VERÖFFENTLICHUNGEN DES SÜDTIROLER LANDESARCHIVS
PUBBLICAZIONI DELL'ARCHIVIO PROVINCIALE DI BOLZANO

BAND 51

VOLUME 51

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN
SÜDTIROL

www.provinz.bz.it/kunst-kultur/landesarchiv

www.provincia.bz.it/arte-cultura/archivio-provinciale

Die Welsperg

Aspekte einer Familienbiographie

Akten der internationalen Tagung
Brixen, Bischöfliche Hofburg, Cusanus-Akademie und
Priesterseminar, 5. bis 8. Oktober 2022

I Welsperg

Aspetti di una biografia familiare

Atti del convegno internazionale
Bressanone, Palazzo vescovile, Accademia Cusanus e Seminario
maggiore, 5-8 ottobre 2022

herausgegeben von / a cura di
Philipp Tolloi

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar:
<http://dnb.d-nb.de>

© 2024 by Autonome Provinz Bozen – Südtirol / Provincia Autonoma di Bolzano
Alle Rechte vorbehalten / Tutti i diritti riservati

Umschlagbild / Immagine in copertina: Burg Welsperg, Südflanke, dahinter die Ruine Turn.
Aufn.: Südtiroler Landesarchiv, Bildarchiv Mario und Benjamin Geat, Nr. 1936 (um 1955). /
Castello di Welsperg, versante sud, dietro le rovine di Turn. Foto: Archivio provinciale di Bolzano,
Archivio fotografico Mario e Benjamin Geat, n. 1936 (c. 1955).

Umschlaggestaltung / Veste grafica della copertina: LUPE – Werkstatt für Gestaltung, Bozen-Bolzano
Satz / Impaginazione: Typoplus, Frangart-Frangarto
Verlag / Casa editrice: Athesia-Tappeiner Verlag, Bozen-Bolzano
Druck / Stampa: GZH, Zagreb / Zagabria

ISBN 978-88-6839-838-5

www.athesia-tappeiner.com
buchverlag@athesia.it / casa.editrice@athesia.it

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Südtiroler Landesarchivs reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Tutti i diritti sono riservati. Sono vietate la riproduzione, la rielaborazione, la duplicazione e la diffusione dell'opera o di parti di essa in qualsiasi forma e con qualsiasi mezzo (compresa stampa, copia fotostatica, microfilm, memorizzazione elettronica), se non espressamente autorizzate per iscritto dall'Archivio provinciale di Bolzano.

Inhalt / Indice

Vorwort	7
Prefazione	10
William D. GODSEY Über den Nutzen von Adelsgeschichte	13
Armin TORGGLER Die älteren Welsperg. Zu Namen, Herkunft, Genealogie und Rang einer Dienstadelsfamilie im 12. und 13. Jahrhundert	29
Gustav PFEIFER Die jüngeren Welsperg. Ritteradel zwischen Görz und Habsburg im 14. Jahrhundert	53
Erika KUSTATSCHER Rückhalt in der Kirche: Söhne und Töchter der Familie von Welsperg als Seelsorger, Versorgte, Geborgene	71
Lienhard THALER Macht auf Kredit. Die Welsperger als Pfandherren vom 15. bis ins 19. Jahrhundert	121
Irene SAPELZA Balthasar von Welsperg († 1502) im Dienst der Grafen von Görz, der Habsburger und des Bischofs von Brixen	139
Leo ANDERGASSEN <i>Fama perennis</i> . Die Memoria der Welsperg im Spiegel ihrer Grabmäler und Stiftungen	153
Ugo PISTOIA I Welsperg in Valle di Primiero	209
Katia OCCHI Risorse ambientali, interessi economici e il ruolo della nobiltà nei Confini italiani: il caso dei Welsperg (XV-XVI secolo)	227
Armin TORGGLER Karl von Welsperg († 1562): Ein herausragender Tiroler Bergbauunternehmer	245

Siglinde CLEMENTI Materialität und Ehre. Familienstrukturen, Heirats- und Erbpraktiken bei den Welsperg-Primör ca. 1500 bis ca. 1650	263
Dieter SPECK Die Welsperg in Vorderösterreich und ihre Herrschaft Langenstein am Bodensee	289
Michael HOCHEDLINGER <i>Nichts als Difficultäten</i> ... Die Welsperg, der Tiroler Adel und das Militär	311
Philipp TOLLOI Erfolgreich durch Reisen? Zu den Bildungsreisen und Kavalierstouren der Welsperg zwischen Reformation und Aufklärung	373
David FLIRI Die Grafen Welsperg im diplomatischen Dienst Maria Theresias	427
Francesca BRUNET <i>Meinem Vaterlande richtigere Dienste zu leisten</i> . Due Welsperg nel servizio pubblico tra epoca napoleonica e Restaurazione	445
Stefania FRANZOI Cura archivistica e storiografia familiare	465
AUTORINNEN UND AUTOREN / AUTRICI E AUTORI	481
Abkürzungen / Sigle	485
REGISTER / INDICI ANALITICI	487
Personen / Nomi	488
Orte und geographische Bezeichnungen / Luoghi e denominazioni geografiche . . .	512

Vorwort

Welsberg und Welsperg: Bezeichnen diese beiden Schreibvarianten Verschiedenes oder doch vielleicht dasselbe? Die Literatur gibt darauf jedenfalls keine eindeutige Antwort. Daher verstehen wir nach Egon Kühebacher mit Welsberg das Gericht und die Ortschaft im Hochpustertal am Taleingang nach Gsies, während wir mit Welsperg nach den zeitgenössischen Quellen die Burg und die Familie bezeichnen.

Im vorliegenden Band soll es demnach um die Familie, die ritteradligen, seit 1539 Freiherren und seit 1693 Grafen von Welsperg, gehen, die zu den bedeutendsten und erfolgreichsten Geschlechtern des Görzer beziehungsweise Tiroler Adels gehören. Ihre Spuren finden sich freilich nicht nur in ihrer Herkunftsregion, ihr Wirken strahlte weit über das Tirolische hinaus. Nach der Netzwerktheorie ließe sich ein über Mitteleuropa gespanntes, dichtes Geflecht an Beziehungen und Abhängigkeiten beschreiben.

Ganz im Unterschied zur historischen Relevanz der Familie steht allerdings unser bisheriger Wissensstand, obgleich die Familiengeschichtsschreibung bereits um 1635 mit Sigmund Wolfdietrich von Welsperg ihren Anfang nahm und im 19. Jahrhundert durch Eugen, Wolf Dietrich und Heinrich von Welsperg fortgesetzt wurde. Ihre Verdienste liegen im Besonderen darin, das Familienarchiv umfassend geordnet und verzeichnet und es auf breiter Quellengrundlage und -kenntnis historiografisch und genealogisch ausgewertet zu haben. Diese Arbeiten genügen methodisch naturgemäß aktuellen wissenschaftlichen Standards nicht mehr, zumal sie aus dem subjektiven „Bedürfnis nach Ewigkeit“ (Maria Antonietta Visceglia) heraus entstanden sind. In diesem Kontext ist etwa die mythische Verortung des Familienursprungs in Etrurien zu sehen, wobei als Gewährsmann dafür ursprünglich nicht – wie öfter fälschlicherweise zu lesen ist – Franz Adam von Brandis mit seinem „Immergrünende(n) Ehren-Kränzchen“ (1678), sondern der Humanist Johannes Stumpf mit seiner „Schwytzer Chronica“ (1554) anzuführen wäre. Fest steht jedenfalls, dass die Geschichte der Welsperg im Vergleich zu einigen anderen Familien noch relativ gering beforscht worden war.

Daher bot der Abschluss der Erschließungsarbeiten des seit 1991 im Südtiroler Landesarchiv deponierten und 2010 vom Land Südtirol angekauften Familienarchivs eine gute Gelegenheit, der Familie Welsperg im Rahmen einer wissenschaftlichen Tagung im Oktober 2022 in Brixen die ihr gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Eröffnet wurde die Veranstaltung und folglich auch vorliegender Band mit den Ausführungen von William D. GODSEY, der über den Nutzen von Adelsgeschichte schreibt und eine Lanze für ihren vielfältigen Einsatz auch im Dienst anderer Disziplinen bricht. Armin TORGLER widmet seine Aufmerksamkeit der Frage nach der Herkunft beziehungsweise der von der Forschung kontrovers diskutierten genealogischen Verbindung zwischen älteren und jüngeren Wel(f)spers. Nach dem Aussterben der älteren Welfspers um 1275/77 traten deren *milites* von Haus(en) in ihre Fußstapfen, die aber bald den Namen der Burg übernahmen, und im Dienst der Görz-Tiroler Grafen und der Habsburger weiter aufstiegen (Gustav PFEIFER). Seit dem 15. Jahrhundert wurden die jüngeren Welsperger zunehmend im Tiroler Pfandschaftsgeschäft aktiv. Dabei erhielten sie im Gegenzug für die Gewährung von Krediten an die Landesfürsten nicht nur Einkünfte, sondern auch politische Macht übertragen (Lienhard THALER). Ein herausragender Exponent des Geschlechts in diesem

Zusammenhang, war, da er nicht nur den Familienbesitz beträchtlich erweiterte, sondern auch die Landespolitik entscheidend mitprägte, Balthasar von Welsperg († 1502). Auf ihn geht Irene SAPELZA ausführlich ein und diskutiert darin die weiterhin ungelöste Frage, nämlich, ob im 15. Jahrhundert ein oder zwei Balthasare (Vater und Sohn) lebten. Sie, Armin TORGGLER, in seinem Aufsatz über den 1539 in den Freiherrenstand erhobenen und 1551 mit dem Wappen der Vilanders begabten Bergbauunternehmer Karl von Welsperg (beide Beiträge wurden ergänzend zu den Tagungsvorträgen in den Band aufgenommen), und Leo ANDERGASSEN kommen dabei zu unterschiedlichen Ergebnissen.

Bekanntlich spielte im 15./16. Jahrhundert in unserem Raum der Bergbau mit all seinen nachgeordneten Wirtschaftszweigen wie dem Wald- und Holzgewerbe eine bedeutende Rolle. Auch der Adel war in diesem Sektor erfolgreich unternehmerisch tätig (Armin TORGGLER und Katia OCCHI). Im Kontext der Welsperg lagen die diesbezüglichen geografischen Schwerpunkte zeitweise im Tauferer Ahrntal sowie über mehrere Jahrhunderte hinweg in der Valle di Primiero (Primör), wo bis 1840 der „italienische“ Zweig der 1618 das letzte Mal geteilten Familie saß (Ugo PISTOIA). Die Familienstrukturen, Heirats- und Erbpraktiken ebendieser Primörer Linie der Welsperg zwischen 1500 und 1650 untersucht Siglinde CLEMENTI. Infolge der Heiratsverbindung zwischen Christoph Sigmund von Welsperg und Maria Anna Katharina von Raitenau (1648) verlegte der Pustertaler Zweig der Familie seinen Lebensmittelpunkt in das Bodenseegebiet, wo die Welsperg nicht nur bedeutende Ämter in der Zivilverwaltung besetzten (Landgrafschaft Nellenburg), sondern 1671 auch das Erbe der im Mannesstamm erloschenen Grafen von Raitenau antraten (Reichsrittergut Langenstein, Rosegg in Kärnten) und somit den „deutschen“, den Raitenauer beziehungsweise Langensteiner Zweig begründeten, der 1693 gemeinsam mit dem Primörer Zweig in den Grafenstand erhoben wurde (Dieter SPЕCK).

Auf keinen Fall dürfen in einer adelsgeschichtlichen Publikation Beiträge zu den Themen Kirche und Militär, als traditionelle Kernaktionsfelder des Adels, fehlen. Erika KUSTATSCHER widmet sich den geistlichen Laufbahnen der weiblichen und männlichen Welsperger in über 700 Jahren Familiengeschichte; Michael HOCHEDLINGER wählt für sein Thema einen mehrschichtigen Zugang, der nicht nur die Familiengeschichte für sich allein, vielmehr als deren Überbau auch Tirol und das Militär der Habsburgermonarchie umfassend mitberücksichtigt. Als drittes Tätigkeitsfeld galt auch den Welsperg die Zivillaufbahn in der Verwaltung oder in der Diplomatie – namentlich zu erwähnen sind hier für das 18. Jahrhundert Joseph Ignaz und Philipp Neri von Welsperg (David FLIRI) – als besonders erfolversprechend. Voraussetzung dafür waren eine angemessene Ausbildung, zu der eine auf Reisen gesammelte umfassende „Weltkenntnis“ gehörte (Philipp TOLLOI).

Zur adligen Memorialkultur sind sowohl die Pflege des Familienarchivs, das Verfassen von Familienchroniken und Erstellen von Stammtafeln (Stefania FRANZOI) als auch die Stiftungen, die Grabdenkmäler und -legen zu zählen: Die Welsperg errichteten sich ihre Familiengruft in und an der Pfarrkirche von Taisten, namentlich in der Erasmus-Kapelle, die jüngst umfassend restauriert wurde, wobei stupende Fresken des Meisters Simon von Taisten freigelegt werden konnten. Weitere welspergische Erinnerungsstätten finden sich u. a. in Bruneck, in Borgo Valsugana, im Salzbürgischen oder in Primör (Leo ANDERGASSEN).

Die sogenannte „Sattelzeit“ des 18./19. Jahrhundert war eine von politischen und sozio-ökonomischen Umwälzungen und Brüchen, andererseits aber auch von beachtlichen Kontinuitäten geprägte Epoche. Das betrifft auch, oder besser: ganz besonders den

Adel, wie Francesca BRUNET anhand der Lebensläufe zweier Exponenten der Welsperg zeigt: Johann Nepomuk (1765–1840) aus der Primörer Linie, die mit ihm erlosch, und Karl Anton (1779–1873) aus der Langensteiner Linie, die mit dessen Enkel Heinrich ein halbes Jahrhundert später erlosch und damit das Ende für das Gesamthaus markiert (1907). Ganz stimmt das freilich nicht, denn durch die Adoption des Amedeo von Thun-Hohenstein und die 1914 erfolgte Wappenvereinigung lebt das Haus Welsperg als Familie Thun-Hohenstein-Welsperg fort.

Mit dem vorliegenden Band konnten erhebliche Lücken geschlossen werden, gleichwohl bleiben weitere Forschungsdesiderata: So fehlen Untersuchungen zum welspergischen Bücherbesitz und Leseverhalten, zur Wohnkultur, zu ihrer Rolle in der Tiroler Landesverwaltung und im Ständewesen, zu ihrem über den Bergbau hinausgehenden Wirtschaften, zu der sich in den Ahnenporträts manifestierenden Memorialkultur, zu den privaten Lebenswelten auf der Basis der ab dem 18. Jahrhundert zunehmend dichter werdenden Korrespondenz oder zur Geschichte der Nebenlinie Welsperg-Zellburg-Neurasen, die zwar über den einfachen Adelsstand nicht hinauskam, jedoch ein bemerkenswertes Eigenleben entwickelte und interessante Vertreter wie den Reichshofrat Hans († 1584) oder den zum evangelischen Glauben übergetretenen gräflich-hanauischen Rat Paul von Welsperg († 1588) hervorbrachte. Es bleibt also noch einiges zu tun für die regionale Adelforschung, gerade auch angesichts der Tatsache, dass im Südtiroler Landesarchiv weitere größere und kleinere Adelsarchive einer Auswertung harren.

Zwei dem Band beiliegende Stammtafeln (1. Hauptstamm ab Balthasar, 2. Zellburger-Neurasner Nebenlinie ab Christoph I.), die sich auf die „Genealogie(n) des Tiroler Adels“ von Stephan von Mayrhofen (seit kurzem auf der Internetseite des Südtiroler Landesarchivs zugänglich), den genealogischen Vorarbeiten von Wolf Dietrich von Welsperg im Familienarchiv (von ihm wurde auch die Personenzählung übernommen) sowie auf die aus den einzelnen Beiträgen des vorliegenden Bandes gewonnenen Erkenntnissen stützen, sollen in dem zuweilen unüberschaubaren Personengeflecht Orientierung bieten.

Abschließend gilt mein Dank den Referentinnen und Referenten für die Bereitschaft, die ihnen vorgeschlagenen Themen zu bearbeiten sowie für die kollegiale Zusammenarbeit vor, während und nach der Tagung. Alessandro Campaner, Irene Chiti, Alexander von Hohenbühel, Gustav Pfeifer, Christine Roilo, Brunhilde Rossi Agostini, Georg Graf Thun-Hohenstein-Welsperg und Manuela Zulian danke ich für vielfältige Hilfe.

Beim Athesia-Tappeiner Verlag sorgte Bernhard Thaler in Zusammenarbeit mit Reinhold Mair von Typoplus für eine umfassende Betreuung des Buchprojekts.

Bozen/Bruneck, im Herbst 2024
Philipp Tolloi

Prefazione

Welsberg e *Welsperg*: queste due varianti di scrittura identificano la stessa cosa oppure no? La letteratura non fornisce a riguardo una risposta univoca. Secondo Egon Kühnbacher con il termine *Welsberg* si identifica il giudizio e la località in Alta Pusteria all'ingresso della Valle di Casies, mentre secondo quanto testimoniano le fonti dell'epoca *Welsperg* denomina il castello e il nucleo familiare.

Questo volume è dunque dedicato alla famiglia appartenente alla nobiltà cavalleresca, baroni dal 1539 e conti di Welsperg dal 1693, uno tra i casati più importanti e di successo della nobiltà della contea di Gorizia rispettivamente del Tirolo. Naturalmente, le loro testimonianze travalicano la loro regione d'origine e la loro sfera d'influenza si irradiò ben oltre il Tirolo. Secondo la teoria delle reti sociali, si potrebbe disegnare una fitta rete di relazioni e dipendenze su tutta l'Europa centrale.

Finora lo stato delle conoscenze è tuttavia in netto contrasto con la rilevanza storica della famiglia, sebbene la storiografia familiare sia iniziata già nel 1635 con Sigmund Wolfdietrich Welsperg e sia proseguita nel XIX secolo da Eugen, Wolf Dietrich e Heinrich Welsperg. Il loro merito è soprattutto quello di aver ordinato e inventariato in modo sistematico l'archivio di famiglia e di averlo analizzato dal punto di vista storiografico e genealogico partendo da un'ampia conoscenza delle fonti. Ovviamente, questi lavori non soddisfano più gli attuali standard scientifici in termini di metodologia, soprattutto perché intrapresi per soddisfare un soggettivo "bisogno di eternità" (Maria Antonietta Visceglia). Pertanto, la mitica localizzazione delle origini della famiglia in Etruria va vista in questo contesto, anche se la fonte primigenia di questa tesi non fu – come spesso erroneamente affermato – Franz Adam conte Brandis con il suo "Immergrünendes Ehren-Kränzchen" (1678), bensì l'umanista Johannes Stumpf con la sua "Schwytzer Chronica" (1554). Ciò che emerge, in ogni caso, è che la storia familiare dei Welsperg sia stata relativamente poco studiata rispetto a quella di altre famiglie.

Con la fine dei lavori di riordino dell'archivio di famiglia, in deposito presso l'Archivio provinciale di Bolzano dal 1991 e acquistato dalla Provincia di Bolzano nel 2010, è stata colta l'occasione per dare alla famiglia Welsperg la dovuta attenzione attraverso l'organizzazione di un convegno scientifico, svoltosi nell'ottobre del 2022 a Bressanone. L'evento, e quindi anche i presenti atti, ha visto in apertura il contributo di William D. GODSEY, dedicato all'utilità della storia nobiliare e alla promozione del suo molteplice impiego anche al servizio di altre discipline. Armin TORGLER dedica la sua attenzione all'origine del casato dei Welsperg e in particolare al nesso genealogico tra il lignaggio dei Welsperg e i Welsperg di estrazione ministeriale, argomento assai discusso tra i ricercatori. All'estinzione della vecchia linea dei Welsperg intorno al 1275/77, i loro *militēs von Haus(en)* ne seguirono le orme e assunsero ben presto il nome del castello proseguendo l'ascesa al servizio dei conti di Gorizia-Tirolo e degli Asburgo (Gustav PFEIFER). Dal XV secolo gli esponenti dei Welsperg divennero sempre più attivi nell'acquisizione in pegno di signorie in Tirolo. In cambio dell'elargizione di crediti ai principi territoriali non acquisirono infatti soltanto entrate economiche, bensì anche potere politico (Lienhard THALER). Da questo punto di vista un esponente di spicco del casato fu Balthasar Welsperg († 1502), che ampliò considerevolmente i possedimenti della famiglia, ma influenzò anche la politica a

livello locale. A lui è dedicato l'esauritivo contributo di Irene SAPELZA che affronta anche la questione irrisolta circa l'esistenza nel XV secolo di uno o due esponenti dei Welsperg con il nome di Balthasar (padre e figlio). Lei, Armin TORGGLER – che dedica il suo saggio a Karl Welsperg, proprietario di miniere, barone dal 1539, nel 1551 gli fu concesso lo stemma dei Vilanders (entrambi i contributi sono stati inseriti nel volume in aggiunta agli atti del convegno) – e Leo ANDERGASSEN arrivano in merito a conclusioni contrastanti.

Come è noto nel XV/XVI secolo l'industria mineraria e i vari rami economici ad essa collegati, come la silvicoltura e il settore del legname, avevano un ruolo importante nella nostra regione. Anche i nobili erano attivi con successo in questo settore (Armin TORGGLER e Katia OCCHI). In riferimento alla famiglia Welsperg, i centri geografici d'interesse in tal senso erano dislocati per un periodo in Val di Tures/Val Aurina e per diversi secoli nella Valle di Primiero, dove il ramo "italiano" della famiglia, che si era diviso per l'ultima volta nel 1618, risiedette fino al 1840 (Ugo PISTOIA). Siglinde CLEMENTI analizza le strutture familiari, le pratiche matrimoniali ed ereditarie della linea dei Welsperg di Primiero tra il 1500 e il 1650. In seguito al matrimonio tra Christoph Sigmund Welsperg e Maria Anna Katharina Raitenau (1648), il ramo pusterese della famiglia trasferì il suo centro d'interessi nella regione del Lago di Costanza, dove i Welsperg non solo coprirono importanti cariche nell'amministrazione civile (Langraviato di Nellenburg), ma nel 1671 acquisirono anche l'eredità del ramo maschile estinto dei conti di Raitenau (feudo imperiale di Langenstein, signoria di Rosegg in Carinzia) e fondarono così il ramo di Raitenau rispettivamente Langenstein, elevato al rango di conti insieme al ramo di Primiero nel 1693 (Dieter SPECK).

In un volume incentrato sulla storia della nobiltà non possono mancare i contributi inerenti alla chiesa e all'esercito, due tradizionali campi d'impiego dell'aristocrazia. Erika KUSTATSCHER si dedica alle carriere clericali femminili e maschili dei Welsperg in oltre 700 anni di storia familiare; Michael HOCHEDLINGER sceglie per il suo tema un approccio a più livelli, che non prende in considerazione solo la storia familiare in sé, ma approfondisce anche il ruolo del Tirolo in ambito militare e dell'esercito della Monarchia asburgica in generale. Come terzo campo d'azione, anche i Welsperg consideravano particolarmente promettente la carriera civile all'interno dell'amministrazione o della diplomazia – in questo contesto una menzione speciale per il XVIII secolo va a Joseph Ignaz e Philipp Neri Welsperg (David FLIRI). Il prerequisito necessario per accedervi era un'istruzione adeguata, che comprendesse la più ampia "conoscenza del mondo" possibile, acquisita viaggiando (Philipp TOLLOI).

La cultura nobiliare della memoria comprende la conservazione dell'archivio di famiglia, la stesura di cronache familiari e la creazione di tavole genealogiche (Stefania FRANZOI), nonché la creazione di fondazioni, l'erezione di monumenti funerari e sepolcrali: i Welsperg costruirono la loro tomba di famiglia presso la chiesa parrocchiale di Tesido, in particolare nella cappella di S. Erasmo, recentemente restaurata e dove sono stati rinvenuti degli splendidi affreschi del Maestro Simone da Tesido. Altri monumenti funebri dei Welsperg si trovano ad esempio a Brunico, a Borgo Valsugana, nel Salisburghese e a Primiero (Leo ANDERGASSEN).

L'età di "cerniera" a cavallo del XVIII e del XIX secolo, la cosiddetta *Sattelzeit*, fu un'epoca caratterizzata da sconvolgimenti e cesure politiche e socioeconomiche, ma anche da notevoli continuità. Ciò riguardò anche e soprattutto l'aristocrazia, come illustra Francesca

BRUNET attraverso le biografie di due esponenti dei Welsperg: Johann Nepomuk (1765-1840) della linea di Primiero, che con lui si estinse, e Karl Anton (1779-1873) della linea di Langenstein, che si estinse mezzo secolo dopo con il nipote Heinrich, decretando così la fine dell'intero casato (1907). Il lignaggio dei Welsperg prosegue come casato dei Thun-Hohenstein-Welsperg in virtù dell'adozione di Amedeo Thun-Hohenstein e dell'unificazione dello stemma nel 1914.

Questo volume ha potuto colmare notevoli lacune, ma altri quesiti rimangono ancora aperti: mancano ancora ricerche sul patrimonio librario dei Welsperg e sui loro gusti letterari, sulla loro cultura abitativa, sul ruolo da loro ricoperto all'interno dell'amministrazione tirolese e dei Ceti provinciali, sulle loro attività economiche al di là dell'industria mineraria, sulla cultura della memoria che si manifesta nei ritratti, sulla sfera della vita privata sulla base della corrispondenza personale che andò via via infittendosi nel corso del XVIII secolo, sulla storia della linea collaterale Welsperg-Zellburg-Neurasen, che, pur non elevandosi al di sopra della nobiltà semplice, fu molto attiva e produsse rappresentanti interessanti come il consigliere della corte imperiale Hans († 1584) o il consigliere del conte di Hanau Paul Welsperg († 1588), che si convertì alla fede protestante. C'è quindi ancora parecchio da fare per la ricerca sulla nobiltà locale, soprattutto in considerazione del fatto che altri piccoli e grandi archivi nobiliari presso l'Archivio provinciale di Bolzano, attendono di essere portati alla ribalta.

Le due carte genealogiche allegate al volume (1. linea principale a partire da Balthasar, 2. linea collaterale Zellburg-Neurasen da Christof I), che si basano sulle "Genealogie(n) des Tiroler Adels" di Stephan von Mayrhofen (opera recentemente resa disponibile sul sito dell'Archivio provinciale di Bolzano), sul lavoro genealogico preliminare di Wolf Dietrich Welsperg nell'archivio di famiglia (che assegnò ad antenati e familiari una numerazione progressiva, qui ripresa) e sulle conoscenze acquisite dai singoli articoli di questo volume, hanno lo scopo di fornire un orientamento nella rete familiare talvolta complessa.

Vorrei infine ringraziare le relatrici e i relatori per la loro disponibilità ad affrontare i temi loro proposti e per l'ottima collaborazione instaurata prima, durante e dopo il convegno. Un ringraziamento per il loro aiuto è rivolto anche a Alessandro Campaner, Irene Chiti, Alexander von Hohenbühel, Gustav Pfeifer, Christine Roilo, Brunhilde Rossi Agostini, Georg conte Thun-Hohenstein-Welsperg e Manuela Zulian.

Bernhard Thaler della casa editrice Athesia-Tappeiner in collaborazione con Reinhold Mair di Typoplus hanno provveduto a curare sotto ogni aspetto il progetto editoriale.

Bolzano/Brunico, autunno 2024
Philipp Tolloi

Über den Nutzen von Adelsgeschichte

VON WILLIAM D. GODSEY

Der vorliegende Band befasst sich mit der Geschichte eines Adelsgeschlechts, den Welsperg, deren Bedeutung in und außerhalb Tirols offensichtlich ist. Es gehörte der alteuropäischen Herrschaftsschicht an, schaffte zudem den seltenen Sprung in den hohen Adel. Seine Angehörigen hatten überdies bedeutende Zivil- und Militäρχargen inne; zeitweise waren sie gar am Wiener Kaiserhof präsent. Dennoch stellten die Organisatoren der Tagung, deren Vorträge hier in schriftlicher Form präsentiert werden, die berechnete Frage nach der Sinnhaftigkeit nicht nur, sich mit der Familiengeschichte der Welsperg, sondern der Adelsgeschichte im Allgemeinen zu beschäftigen. Was hat sie uns im 21. Jahrhundert noch zu sagen? Dieser Beitrag stellt den Versuch dar, eine Antwort auf diese Frage zu formulieren, freilich ohne den Anspruch zu erheben, allein gültig oder erschöpfend zu sein. Der Beitrag spiegelt in erster Linie den wissenschaftlichen Werdegang und die Interessen des Autors wider. Daher werden der Vortragsstil und der persönliche Zugang anlässlich des Eröffnungsvortrags im Oktober 2022 in Brixen beibehalten.¹

Erlauben Sie mir einleitend einige Worte über meinen Werdegang, die mich sogleich zum Leitgedanken meiner Ausführungen führen werden. Über das Studium kam ich erst allmählich zur Adelsgeschichte. Mein Doktorvater an der Universität von Virginia, Enno Kraehe (1921–2008), widmete sich der Geschichte der Diplomatie und war ein guter Kenner Metternichs und des Wiener Kongresses.² Sein Zugang zu Metternich bildete allerdings nicht die Adelsgeschichte, sondern die politische Geschichte. Mit der Wahl des Themas meiner Doktorarbeit verortete ich mich zunächst auch nicht in der Adelsgeschichte, sondern im damals neuen Feld der Internationalen Geschichte. Ich begann den Auswärtigen Dienst Österreich-Ungarns zu erforschen, wobei der Personenkreis, der für die Repräsentation und Wahrung der Interessen der Habsburgermonarchie nach außen zuständig war, und nicht die Politik im klassischen Sinne im Mittelpunkt der Betrachtung stand. Die leitende Frage lautete: Wer waren die etwa 250 „Konzeptsbeamten“, die am Vorabend des Ersten Weltkriegs in der Wiener Zentralstelle am Ballhausplatz und in den diplomatischen Vertretungen der Habsburgermonarchie im Ausland dienten? Fragen der sozialen Herkunft, Ausbildung, Nationalität und Sprachkenntnisse, Aufnahmekriterien und Karriereverläufe bildeten bestimmende Forschungsaspekte der Studie.³

1 Der Autor bedankt sich bei Barbara Haider-Wilson, Veronika Hyden-Hanscho und Petr Maťa für wertvolle Anregungen zum Thema. Einige Stellen im vorliegenden Text sind bereits im Druck erschienen: William D. GODSEY, *Adelsforschung, Blickfelderweiterung und Erkenntnisgewinn*, in: *Österreich. Geschichte, Literatur, Geographie* 66 (2022), S. 336–341.

2 Enno E. KRAEHE, *Metternich's German Policy*, 2 Bde., Princeton 1963–1983.

3 William D. GODSEY, *Aristocratic Redoubt: The Austro-Hungarian Foreign Office on the Eve of the First World War*, West Lafayette 1999.

Gleich zu Beginn der Untersuchung fand ich mich indessen mit zahlreichen, mir nicht ohne Weiteres bekannten Adelsnamen konfrontiert. Nur eine verschwindend kleine Minderheit der Diplomaten – selbst im weniger prestigeträchtigen und exklusiven Ministerialdienst – entstammte dem Bürgertum oder sonstigen nicht-adeligen Schichten. Daher musste zunächst die Frage geklärt werden, wie es um den gesellschaftlichen Status der betreffenden Personen bestellt war. Aus welchen Verhältnissen stammte etwa Graf Albert Mensdorff-Pouilly-Dietrichstein, der Botschafter im Jahr 1914 in London? Oder sein langjähriger Kollege in Washington, Ladislaus Freiherr Hengelmüller von Hengervár? Oder der Sektionschef Graf Johann Forgách von Ghymes und Gács? Um derartige Rätsel zu lösen, erwies sich eine Auseinandersetzung mit der Adelswelt Österreich-Ungarns als unumgänglich. Die Geschichte des Außendienstes konnte folglich ohne Rückgriff auf die Adelsgeschichte kaum hinreichend erklärt werden. Sie stellte sich somit als unerlässlich für ein Verständnis einer der führenden Behörden der Habsburgermonarchie und somit auch für die Beschaffenheit des habsburgischen Staatswesens noch im frühen 20. Jahrhundert heraus. Mit anderen Worten: Die Adelsgeschichte hatte sich als über sich selbst hinausweisend und epistemologisch weiterführend erwiesen, womit ich beim Leitgedanken meiner Ausführungen angelangt bin.

Als Ergebnis der Dissertation stellte sich unter anderem heraus, dass der hohe Adel beziehungsweise die sogenannte Hocharistokratie eine beherrschende Stellung im damaligen diplomatischen Establishment innehatte. Im europäischen Vergleich erwies sich Österreich-Ungarn diesbezüglich als kein Ausnahmefall. Allerdings ließ sich in Hinblick auf den Stand der Adelsforschung ein bemerkenswerter Unterschied feststellen: Mit Ausnahme der Pionierarbeiten des Wiener Historikers Hannes Stekl herrschte ein fast vollständiger Mangel an wissenschaftlicher Forschung zur Hocharistokratie der Habsburgermonarchie ab etwa dem Jahr 1800.⁴ Wohingegen grundlegende Untersuchungen zu den Oberschichten etwa in Großbritannien oder Russland bereits vorlagen.⁵ Diese Sachlage animierte mich nach dem Abschluss meiner Doktorarbeit dazu, den Versuch zu unternehmen, die Hocharistokratie in ihrer Gesamtheit zu erfassen. In dem sich daraus ergebenden Zeitschriftenbeitrag fand sodann meine erste, wenngleich flüchtige Begegnung mit dem Adelsgeschlecht der Welsperg statt. Unter den 474 aufgelisteten hocharistokratischen Familien, die aus fast allen Teilen der Habsburgermonarchie stammten, befand sich also auch der Name Welsperg.⁶

4 Hannes STEKL, Zwischen Machtverlust und Selbstbehauptung. Österreichs Hocharistokratie vom 18. bis 20. Jahrhundert, in: *Europäischer Adel 1750–1950*, hrsg. von Hans-Ulrich WEHLER (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 13), Göttingen 1990, S. 144–165; DERS./Marija WAKOUNIG, Windisch-Graetz. Ein Fürstenhaus im 19. und 20. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 1992. Vgl. ferner die grundlegenden adelsgeschichtlichen Studien von Hannes STEKL (Der erbländische Adel), Miloš ŘEZNÍK (Der galizische Adel) und Ulrike HARMAT (Magnaten und Gentry in Ungarn), in: *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, IX/1/2: Von der Stände- zur Klassengesellschaft, hrsg. von Helmut RUMPLER und Peter URBANITSCH, Wien 2010, S. 951–1089.

5 Dominic LIEVEN, *Russia's Rulers under the Old Regime*, New Haven/London 1989; DERS., *The Aristocracy in Europe 1815–1914*, New York 1992; John V. BECKETT, *The Aristocracy in England 1660–1914*, Oxford/New York 1986; David CANNADINE, *The Decline and Fall of the British Aristocracy*, New Haven 1990.

6 William D. GODSEY, Quarterings and Kinship. The Social Composition of the Habsburg Aristocracy in the Dualist Era, in: *Journal of Modern History* 71 (1999), S. 56–104.

Zurück zur Frage nach dem Nutzen von Adelsgeschichte für die Wissenschaft: Je nach Historiker beziehungsweise Historikerin wird die Antwort darauf wohl unterschiedlich ausfallen. Die einen würden darauf hinweisen, dass sich durch die Adelsgeschichte gewöhnliche zeitliche, räumliche und kulturelle Grenzen spielend überwinden lassen. Andere würden die gute Quellenlage im Unterschied zu anderen sozialen Gruppen hervorheben. Auf Grund dessen lassen sich manche Phänomene – von der Kultur des Briefschreibens über die Geschichte von Geisteskrankheiten bis hin zur Geschichte der Mode und des Konsums – am Beispiel des Adels besonders aufschlussreich durchleuchten.⁷ Wiederum andere Historiker/innen würden hervorheben, dass der Adel über Jahrhunderte die Herrschaftsgruppe schlechthin war – mit der entsprechenden Bedeutung für die Gesamtgesellschaft. Schließlich verdiente der Adel als eine unter vielen Personengruppen im menschlichen Sozialgefüge die Aufmerksamkeit der Forschung an und für sich.

In diesem Beitrag möchte ich indessen auf eine weitere Möglichkeit hinweisen, die im Zusammenhang mit dem Hinweis auf meine Doktorarbeit schon angesprochen wurde. Ich möchte nämlich Themen der historischen Forschung aufgreifen, die über die Adelsgeschichte hinausgehen, gleichzeitig aber durch die adelsgeschichtliche Forschung getragen, weitergeführt oder vertieft werden können. Konkret stellen sich dabei folgende Fragen: Wie haben adelsgeschichtliche Ansätze dazu beigetragen, Sichtweisen auf übergeordnete historische Prozesse zu ändern? Wie und auf welche Weise hat die Adelsgeschichte historische Themenfelder bedingt?

Bevor wir auf diese Fragen eingehen, möchte ich kurz auf die Geschichte der Adelsgeschichte eingehen. Denn vor nicht allzu langer Zeit schien eher der „Nachteil“ als der „Nutzen“ der Adelsgeschichte offensichtlich, um den Titel von Friedrich Nietzsches Schrift „Vom Nutzen und Nachteil der Historie“ zu bemühen.⁸ Die Frage nach dem Nutzen stellte sich nämlich lange Zeit kaum. Die moderne Adelsforschung ist ein vergleichsweise junges Phänomen. Trotz bedeutender erster Ansätze wie etwa jene in Otto Brunners Studie „Land und Herrschaft“ (1939) – dessen Rezeption sich wegen der NS-Sympathien des Autors um Jahrzehnte verzögerte – geht die moderne Adelsgeschichte im Wesentlichen auf die Jahre um 1970 zurück.⁹ Bis dahin galt die gängige, schon im 19. Jahrhundert geläufige Sicht, dass der Adel sich seit dem hohen Mittelalter ununterbrochen durch Krisen mehr schlecht als recht kämpfte. Schon früh befand er sich demzufolge in einer Art anhaltenden Niedergangs.

Niemand geringer als der französische Publizist und Politiker Alexis de Tocqueville (1805–1859) gab dieser Sichtweise denkwürdigen Ausdruck. Er schrieb: „Wenn man vom elften Jahrhundert an die Begebenheiten Frankreichs von fünfzig Jahren zu fünfzig Jahren

7 Vgl. etwa Siglinde CLEMENTI, Körper, Selbst und Melancholie. Die Selbstzeugnisse des Landadeligen Osvaldo Ercole Trapp (1634–1710) (Selbstzeugnisse der Neuzeit 26), Köln/Weimar/Wien 2017; Veronika HYDEN-HANSCHO, Reisende, Migranten, Kulturmanager. Mittlerpersönlichkeiten zwischen Frankreich und dem Wiener Hof 1630–1730 (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 221), Stuttgart 2013.

8 Friedrich NIETZSCHE, Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, hrsg. von Günter FIGAL, Stuttgart 2009.

9 Hamish SCOTT, The Early Modern European Nobility and its Contested Historiographies, c. 1950–1980, in Contested Spaces of Nobility in Early Modern Europe, hrsg. von Matthew P. ROMANIELLO und Charles LIPP, Farnham/Burlington 2011, S. 11–39; Otto BRUNNER, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, Baden bei Wien 1939.

beleuchtet, so bemerkt man eine doppelte Revolution im Zustande der Gesellschaft. Der Edelmann sank tiefer auf der Stufenleiter der Gesellschaft, indes der Bürgerliche stieg. Jedes halbe Jahrhundert bringt sie einander näher, und bald werden sie sich gegenseitig berühren. Dies ist nicht allein Frankreich eigentümlich, sondern eine in der ganzen Christenheit allgemeine Erscheinung“.¹⁰ In einem späteren Werk bediente sich auch Otto Brunner der Geschichte des Niedergangs schon in Bezug auf den frühneuzeitlichen Adel. Mit dem elegischen Porträt des niederösterreichischen Ritters, Wolf Helmhard von Hohberg, beschwor er das Ende der alteuropäischen Adelswelt schon im 17. Jahrhundert herauf.¹¹

Die Niedergangsthese ergab sich aus den Großerzählungen der älteren Geschichtsschreibung. Die Suche nach den Ursprüngen des modernen Staats des späten 19. und 20. Jahrhunderts spielte diesbezüglich eine Schlüsselrolle. Als entscheidende Etappe auf dem Weg dazu erschien der langanhaltende, angebliche Kampf zwischen Landesfürsten und Adel, der schließlich im Sieg des „Absolutismus“ gipfelte. Damit einher ging die politische Marginalisierung und Entmachtung der bisherigen Herrschaftsschicht. In der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte stellte das aufsteigende Bürgertum die scheinbar größte Herausforderung für den Adel dar. Dieses Großnarrativ bediente auch Tocqueville, wie wir gesehen haben. In manchen Varianten dieses Narrativs verbanden sich Monarch und Bürgertum gar gegen den Adel – etwa über die Staatsverwaltung. In weiterer Folge lösten sich im Zeitalter der Aufklärung die ideologischen Grundlagen der Ständegesellschaft sowie die privilegierte Stellung des Adels peu à peu auf. Die Revolutionen zwischen 1789 und 1848 sorgten dann für den endgültigen Untergang.

Die neuere Forschung hat diese ältere These des anhaltenden adeligen Niedergangs in Frage gestellt. Durch neue Denkansätze und die Erschließung neuer Quellen ist ein differenzierteres Bild zwischen Machterhaltung und -verlust entstanden.¹² Im Laufe seiner langen Geschichte bis in das 20. Jahrhundert zeigte sich der Adel nämlich ungemein widerstandsfähig. Er konnte sich den geänderten Zeitumständen oft erfolgreich anpassen.

Meine nun folgenden Ausführungen gliedern sich in vier Themenbereiche, in denen adelsgeschichtliche Ansätze die Sichtweise auf historische Phänomene beziehungsweise übergeordnete Prozesse wesentlich geändert und sich als erkenntnisfördernd erwiesen haben. Diese Themenfelder lauten:

- I Die Geschichte von komplexen Staaten
- II Die frühneuzeitliche Staatlichkeit
- III Die Frauen- und Gendergeschichte
- IV Der Adel und die Moderne

10 Alexis DE TOCQUEVILLE, Ueber die Demokratie in Nordamerika 1, aus dem Französischen übersetzt von Friedrich August RÜDER, Leipzig 1836, S. 4.

11 Otto BRUNNER, Adeliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg (1612–1688), Salzburg 1949.

12 Einige Überblickswerke: Jonathan DEWALD, *The European Nobility 1400–1800*, Cambridge 1996; Ronald G. ASCH, *Europäischer Adel in der Frühen Neuzeit*, Köln/Weimar/Wien 2008; Hamish SCOTT, *The European Nobilities in the Seventeenth and Eighteenth Centuries*, 2 Bde., Houndmills/Basingstoke/New York 2007; Heinz REIF, *Adel im 19. und 20. Jahrhundert* (Enzyklopädie deutscher Geschichte 55), München 1999; Jerzy LUKOWSKI, *The European Nobility in the Eighteenth Century*, Houndmills/Basingstoke/New York 2003; William DOYLE, *Aristocracy. A Very Short Introduction*, Oxford 2010; Walter DEMEL, *Der europäische Adel vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 2011.

Gerade im Bereich der Geschichte von politischen Systemen (erster und zweiter Themenbereich) haben adelsgeschichtliche Ansätze neues Licht auf die Komplexität und Funktionalität historischer Staaten geworfen. Beim dritten Themenbereich hat die Adelsgeschichte insbesondere die bis dahin übersehenen politischen Handlungsspielräume von Frauen in Herrschaftssystemen ausgeleuchtet, die sie systematisch entrechteten. Der vierte Themenbereich widmet sich der Frage, was uns die Adelsgeschichte über die Moderne sagen kann.

Jedes Thema wird anhand einiger Beispiele aus der neueren Forschung veranschaulicht. Manche Werke, die herausgegriffen werden, stehen ihrerseits für ein breites Forschungsfeld; andere Werke wiederum bleiben vorerst Pionierarbeiten und weisen auf Forschungslücken hin. Dabei habe ich mich nicht auf die Geschichte der Habsburgermonarchie beschränkt, sondern die internationale Forschung im Blick zu behalten versucht.

I

Zur Geschichte von komplexen Staaten: Die Aufgabe der älteren Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte bestand darin, die Abstammungslinien des modernen Einheits- oder Nationalstaates nachzuzeichnen. Dabei war der Fokus stark auf die Entwicklung von Recht und Institutionen gerichtet. Formen von Staatlichkeit, die dem modernen Ideal nicht entsprachen, wurden dagegen auf gewisse Art und Weise pathologisiert. Ein Beispiel dafür ist etwa die ältere Verwendung des Begriffs „zusammengesetzte Monarchie“, der einen scheinbar unbefriedigenden Zustand auf dem Weg zur modernen Staatlichkeit bezeichnete. Die Forschung der letzten Jahrzehnte, nicht zuletzt adelsgeschichtliche Ansätze, hat das Blickfeld nun erweitert: Durch komplexe Staaten wie etwa „composite monarchies“ und Imperien.¹³ Sie stellten eigene Formen von Staatlichkeit dar, die nach eigenen Regeln funktionierten und daher eine gesonderte Betrachtung verdienen.

Ein Schlüsselwerk ist gleichzeitig eine grundlegende Arbeit der neueren Geschichtsschreibung zur Habsburgermonarchie: Das Buch ‚Das Werden der Habsburgermonarchie‘ des britischen Historikers Robert John Weston Evans.¹⁴ Die entscheidenden Impulse zur Entstehung der zusammengesetzten Habsburgermonarchie im 16. und 17. Jahrhundert ortete Evans nicht in der Institutionsbildung klassischen Zuschnitts, sondern in kultur- und sozialgeschichtlichen Prozessen. Er legte insbesondere dar, dass Adelsfamilien in den einzelnen Ländern der Monarchie, durch ihre Bindung an die Dynastie maßgeblich dazu beitragen, den Zusammenhalt des habsburgischen Länderkonglomerats zu gewährleisten. Dabei spielte der Adel eine Art Vermittlerrolle zwischen Zentral- und Lokalebene.

13 Zu komplexen Staaten gibt es inzwischen eine große Anzahl an Literatur. Zur Einführung vgl. John Huxtable ELLIOTT, *A Europe of Composite Monarchies*, in: *Past & Present* 137 (1992), S. 48–71; Jane BURBANK/Frederick COOPER, *Empires in World History: Power and the Politics of Difference*, Princeton/Oxford 2010; *Polycentric Monarchies: How Did Early Modern Spain and Portugal Achieve and Maintain a Global Hegemony?*, hrsg. von Pedro CARDIM et al., Eastbourne 2014.

14 Robert J. W. EVANS, *The Making of the Habsburg Monarchy 1550–1700: An Interpretation*, Oxford 1979 (dt.: *Das Werden der Habsburgermonarchie 1550–1700. Gesellschaft, Kultur, Institutionen*, Wien 1989).

Von Land zu Land erfasste Evans die führenden Familien und fallweise ihre wichtigsten Vertreter, die in Hof-, Landes- oder Militärdiensten standen. Für Tirol führte er etwa die Geschlechter Wolkenstein, Spaur und Brandis an. Im Wesentlichen zeigte er, dass die Funktionalität der Monarchie ganz entscheidend über Personen und persönliche Beziehungen im Adel anstatt etwa über Institutionen modernen Zuschnitts erfolgte.

Viele Adelsfamilien, die Evans nannte, nicht nur Tiroler, sondern auch böhmische, ungarische und österreichische Geschlechter – etwa die Lobkowitz, Czernin, Pálffy, Trauttmansdorff oder Auersperg – sollten im Laufe der Zeit in eine monarchieübergreifende Hocharistokratie aufgehen; über diesen Prozess wissen wir leider noch wenig. Noch dazu ist diese Gruppe, die scheinbar weiterhin gewaltiges wirtschaftliches, soziales, wohl auch kulturelles und politisches Kapital auf sich vereinte, durch die Geschichtsschreibung zur Habsburgermonarchie ab der Mitte des 18. Jahrhunderts bisher wenig sichtbar gemacht worden. In neuen Überblicksdarstellungen kommt sie nicht vor.¹⁵

Die analoge Gruppe im ebenfalls zusammengesetzten politischen Gebilde des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland hat die Historiographie dagegen besser im Blick. Zusammengesetzte Staaten wie die Habsburgermonarchie oder eben auch das Vereinigte Königreich waren ständig Kräften sowohl der Integration als auch der Auflösung ausgesetzt – wie wir noch heute in Großbritannien beobachten können. Die britische Historikerin Linda Colley hat sich in einem bedeutsamen Werk mit der Nationsbildung als Integrationskraft vom 18. bis ins 19. Jahrhundert im Vereinigten Königreich beschäftigt.¹⁶ Dabei befasste sie sich mit der Entstehung einer genuin britischen Oberschicht aus den bis dahin getrennten, großgrundbesitzenden Eliten der historischen Länder auf den Inseln (England, Wales, Schottland und Irland). Eine Reihe von Momenten begünstigte die Entstehung dieser Oberschicht – vom neuen Heiratsverhalten des Adels über neue Inhalte im Bildungswesen bis hin zu den massiven Auswirkungen des Amerikanischen Unabhängigkeitskriegs und der Koalitionskriege. Nicht zufällig avancierte damals die berühmte Fuchsjagd zum Ausdruck eines neuen patriotisch-adeligen „Machismo“, so Colley.¹⁷ Der neuen Oberschicht schreibt die Historikerin einen eigenständigen Beitrag sowohl zum Inhalt als auch zur Bedeutung des britischen Patriotismus zu. Es gelang dieser Gruppe, sich in wirkungsvoller Weise mit der patriotischen Nation zu assoziieren und somit die eigene fortwährende Herrschaft neu zu legitimieren.

Mit einem geübten adelsgeschichtlichen Auge nahm ein weiterer britischer Historiker, David Cannadine, das gesamte britische Weltreich in den Blick. Cannadine ist der Verfasser des bis heute eindrucksvollsten synthetischen Überblicks zur Geschichte der britischen Aristokratie im späten 19. und 20. Jahrhundert.¹⁸ In einem späteren, hier im Fokus stehenden Werk mit dem Titel ‚Ornamentalism‘ beschäftigte sich Cannadine mentalitätsgeschichtlich mit der Sichtweise der britischen Oberschicht auf das britische Weltreich,

15 Zum Beispiel: Pieter M. JUDSON, *The Habsburg Empire. A New History*, Cambridge, Massachusetts/London 2016.

16 Linda COLLEY, *Britons: Forging the Nation 1707–1837*, New Haven/London 2009.

17 COLLEY, *Britons* (wie Anm. 16), S. 174.

18 CANNADINE, *The Decline* (wie Anm. 5). Die von Cannadine bemühte Niedergangsthese ist in der Forschung umstritten. Vgl. dazu Peter MANDLER, *The Fall and Rise of the British Aristocracy*, in: *Adel und Moderne. Deutschland im europäischen Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert*, hrsg. von Eckart CONZE und Monika WIENFORT, Köln/Weimar/Wien 2004, S. 41–58.

das sie im letzten Jahrhundert seiner Existenz beherrschte.¹⁹ Analog zur späten Habsburgermonarchie wurde das Imperium in der Forschung bis dahin meistens als Gefüge von Volks- oder Sprachgruppen aufgefasst. Zwar unterschätzte Cannadine das national-ethnische Denken der Zeitgenossen nicht, noch spielte er es herunter; dennoch macht er darauf aufmerksam, dass die Oberschicht das Imperium in einer wesentlichen Art und Weise als eine traditionell-hierarchische Sozialordnung wahrnahm, die sowohl die britischen Inseln als auch die Kolonien insgesamt umfasste und die gewissermaßen quer zu sprachethnischen Kriterien lag. Der jeweilige Platz in dieser Ordnung leitete sich dementsprechend primär vom sozialen Status ab. Zeitweise stach dieser die ethnische Zugehörigkeit aus, etwa bei der Integration von Vertretern der einheimischen Oberschichten der Kolonien in das britische „honours system“.

II

Der zweite zu behandelnde Schwerpunkt betrifft die Beschaffenheit frühneuzeitlicher Staatlichkeit, die sich wiederum thematisch nach entsprechenden Tätigkeitsbereichen unterscheiden lässt. In allen wesentlichen Bereichen des frühmodernen Staates (Militär, Finanz und Justiz/Polizei einschließlich Konfession) hat die Adelsgeschichte erkenntnisfördernd gewirkt. Das betrifft vor allem das Frankreich Ludwigs XIV. (reg. 1643–1715), das früher als Inbegriff eines absolutistischen Staates galt. Nach der älteren Meistererzählung soll der König den Adel im goldenen Käfig seines Hofes eingesperrt und entmachtet haben. Die ersten Historiker, die dieses Bild durch die Betonung anhaltender Adelsmacht infrage stellten, gingen allerdings zu weit in die andere Richtung, weil sie letztendlich den doch sehr bedeutenden Machtzuwachs der Monarchie unter Ludwig nicht erklären konnten.²⁰ Seit einigen Jahren hat sich nun vorläufig eine Art Konsens herausgebildet: Der Machtzuwachs ist zum erheblichen Teil auf eine Zusammenarbeit des Königs *mit* dem Adel zurückzuführen – nicht auf einen Kampf gegen ihn –, wobei Ludwig fallweise durchaus autoritär agierte und die Gewalt als Grundlage der Herrschaft inszenierte.²¹

Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit ergab sich aus der Beschaffenheit des frühmodernen Staates. Kein Staat besaß die entsprechenden Ressourcen in ausreichendem Maß, um die Herausforderungen des Regierens allein zu bewältigen. Das war selbst in den staatlichen Kernbereichen der Fall, wie etwa in der Aufstellung und Erhaltung immer größer werdender stehender Heere – die überhaupt als Markenzeichen der führenden Staaten dieser Zeit gelten. Um das starke Wachstum der Armee Ludwigs XIV. zu erklären, rückte der in St. Andrews wirkende Historiker Guy Rowlands ein kulturgeschichtliches Moment ins Zentrum seiner Überlegungen: Das damals bei Fürsten und Adel allgegenwärtige

19 David CANNADINE, *Ornamentalism. How the British Saw Their Empire*, London 2001.

20 Guy ROWLANDS, *The Dynastic State and the Army under Louis XIV: Royal Service and Private Interest 1661–1701*, Cambridge 2010, S. 3.

21 William BEIK, *The Absolutism of Louis XIV as Social Collaboration*, in: *Past & Present* 188 (2005), S. 195–224; Philip MANSEL, *King of the World. The Life of Louis XIV*, London 2019.

In einer Familienbiographie stehen per definitionem Individuen als soziale Akteurinnen und Akteure sowie deren Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten in Raum und Zeit im Mittelpunkt.

Die Akten der Brixner Tagung vom Oktober 2022 untersuchen demnach die Familiengeschichte der ritteradeligen Familie, später Freiherren und Grafen von Welsperg, deren Wirken zwischen dem 12. und dem 19. Jahrhundert weit über ihre engere Herkunftsregion, das Pustertal, ausstrahlte.

Die siebzehn hier abgedruckten Beiträge untersuchen eine ganze Reihe von Themen: beginnend mit den älteren Welsperg, über die jüngeren Welsperg, ihre Rolle in Kirche, Militär, Wirtschaft, Diplomatie, Landespolitik und -verwaltung, bis hin zu ihren Sozial-, Heirats- und Erbpraktiken, ihren Bildungs- und Reisegewohnheiten sowie ihrer Begräbnis- und Memorialkultur. Der Band versteht sich nicht nur als klassische Familiengeschichte, sondern auch als Forschungsbeitrag zur Altiroler Landesgeschichte.

Per definizione, una biografia familiare si concentra sugli individui come attori sociali e sulle loro possibilità di azione e organizzazione nello spazio e nel tempo. Gli atti del convegno brissinese, svoltosi nell'ottobre 2022, indagano pertanto la storia familiare dei Welsperg, esponenti della nobiltà cavalleresca, più tardi baroni e conti, la cui influenza tra il XII e il XIX secolo si irradiò ben oltre la loro immediata regione d'origine, la Val Pusteria.

I diciassette saggi indagano una serie di argomenti: partendo dalla vecchia linea dei Welsperg, attraverso quella più recente dei Welsperg, il loro ruolo nella chiesa, nell'esercito, in economia, nella diplomazia, nella politica e nell'amministrazione locali, fino alle loro pratiche sociali, matrimoniali ed ereditarie, le loro consuetudini educative e le abitudini di viaggio, così come la cultura funeraria e della memoria.

Il presente volume non è soltanto una classica storia familiare, bensì anche un contributo alla storia del Tirolo storico.